

Gute Auftragslage

Manche Gehölz-Sortimente sind laut BdB knapp

Angesichts der guten Auftragslage sieht der Bund deutscher Baumschulen (BdB) bei manchen Gehölzsortimenten eine erneute Knappheit am Markt.

„Grundsätzlich ist die Versorgung des Garten- und Landschaftsbaus mit Gehölzen auch in diesem Herbstversand gegeben“, so BdB-Hauptgeschäftsführer Markus Guhl. „Allerdings sind manche Gehölze nur schwer am Markt verfügbar. Beispiele hierfür sind Feldahorn und Hainbuchen, aber auch Obstgehölze. Ebenso sind Heckenpflanzen und selbst Bodendecker teils knapp.“ Verschärfend komme hinzu, dass viele Pflanzenverwender registrierten, dass der Klimawandel auch einen Wandel im Gehölzportfolio erfordere. „Die Baumschulbranche ist darauf gut eingestellt, allerdings ist auch bei neuen Gehölzen nicht immer eine volle Verfügbarkeit gegeben.“

Guhl rät den Auftraggebern daher, sich intensiv am Gehölzmarkt zu erkundigen und gleichzeitig den Empfehlungen der Baumschulunternehmen in Bezug auf gute Alternativen zur gewünschten Pflanze zu folgen. Dabei werde man in Zukunft auf einen Mix von altbewährten und neuen Gehölzen zurückgreifen können. In diesem Sinne will der BdB gemeinsam mit der Gartenamtsleiterkonferenz noch in diesem Monat eine „wegweisende Broschüre“ veröffentlichen, in der 60 Zukunftsbäume in ihren Eigenschaften und Standortbedingungen beschrieben sind. (hlw)

Weihnachten 2020

„Plastikfasten“ und Abstand beim Baumkauf

Verbraucher können mit dem Kauf eines Natur-Weihnachtsbaumes viel für den Klima- und Umweltschutz tun (weitere Infos hierzu im beiliegenden TASPO GartenMarkt). Mit dem „Plastikfasten“, dem totalen oder teilweisen Verzicht auf Plastik, wird auch beim Weihnachtsbaumkauf auf den Verbrauch und die Entsorgung von Plastik verzichtet. Neu gibt es bei den Händlern bereits Transportnetze mit bis zu 50 Prozent reduziertem Kunststoffanteil sowie aus nachwachsenden Rohstoffen, die sogar kompostiert werden können.

Neben Klimaschutz und Ökologie spielen in diesem Jahr auch Hygienekonzepte beim Baumkauf eine wichtige Rolle. Aufgrund von Kontakt- und Reisebeschränkungen werden 2020 mehr Haushalte einen eigenen Weihnachtsbaum nachfragen. Für einen „sicheren“ Verkauf im Handel und der Direktvermarktung haben die Christbaumerzeuger mit Schutz- und Hygienekonzepten Vorsorge getroffen. Da der Verkauf überwiegend an der frischen Luft und mit Masken stattfindet, ist die Ansteckungsgefahr vergleichsweise gering. Denn draußen, aber auch in gut durchlüfteten, großen Hallen wie Baumärkten und Gartencentern verdünnen sich die Aerosole rasch.

„Anbieter und Produzenten stellen nach den Regeln der Bundesländer und aktuellen Vorgaben der Kommunen sicher, dass der Baumverkauf unter unbedenklichen Bedingungen stattfindet“, versichert Benedikt Schneebecke, Vorsitzender des Verbands natürlicher Weihnachtsbaum. (ck)



Kai Burmester in einem seiner frisch gereinigten und für die Bio-Produktion vorbereiteten Gewächshäuser.

Fotos: Vanessa Schmitt

Der Weg zur Zertifizierung zum Bio-Betrieb

Ein spannender und aufwändiger Prozess ist es, wenn ein Gartenbaubetrieb von konventioneller Erzeugung auf eine biologische Produktion umstellt. Die TASPO hat eine Gärtnerei in Hamburg besucht, die sich gerade bio-zertifizieren lässt. Von Vanessa Schmitt



Jiaogulan ist auch im Sortiment.



Auf einer der Freilandkulturflächen, die für die Bio-Produktion vorgesehen sind.

Der Betrieb von Kai Burmester existiert bereits seit 115 Jahren. Er hat schon viele Nutzungsarten durchlaufen, von Gemüsebau über Zierpflanzenbau. In vierter Generation ist die Gärtnerei nun in der Umstellung, ein bio-zertifizierter Betrieb zu werden.

Kai Burmester vertreibt in seinem familiengeführten Gartenbaubetrieb in Hamburg-Ochsenwerder ein großes Sortiment an Kräutern, Topfpflanzen und Gräsern. Insgesamt umfasst es über 150 verschiedene Kulturen, über das Jahr verteilt. Vor vielen Jahren hatte sich Kai Burmester schon dazu entschieden, die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln zu reduzieren. 2020 hat er dann den Entschluss gefasst, seinen Betrieb von der Kontrollstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz (GfRS) zertifizieren zu lassen.

Zertifizierungsprozess

Wie läuft die Umstellung ab? Voraussetzung für eine Anerkennung der Umstellungszeit ist, dass die Bestimmungen der EU-Rechtsvorschriften für den ökologischen Landbau eingehalten werden. Die Umstellungszeit beginnt in der Regel mit der Meldung der Fläche zum Kontrollverfahren und zwar dann, wenn der Anmelder alleiniger Bewirtschafter der Fläche ist. Ab zwölf Monate nach Umstellungsbeginn ist ein Hinweis auf die Umstellung in diesem Wortlaut möglich: „Erzeugnis aus der Umstellung auf den ökologischen Landbau“. Kai Burmester erklärt: „Ich produzie-

re auf Tischen und auf Bodenbeeten. Deshalb können wir sofort nach Reinigung der Flächen mit ‚Bio‘ anfangen.“ Mindestens einmal jährlich wird die Regelinspektion durchgeführt. Diese Jahresprüfung wird angekündigt, damit der Betriebsleiter anwesend ist und auch die Buchführungsunterlagen vollständig zur Verfügung stehen. Zusätzlich werden 20 bis 30 Prozent der Betriebe unangekündigt inspiziert. Betriebe mit einem hohen Risikofaktor bekommen grundsätzlich jährlich eine (oder mehrere) Zusatzinspektion. Müssen wesentliche Mängel behoben werden, wird dies im Rahmen einer Nachinspektion überprüft. Nach eigenen Angaben befinden sich etwa 3.500 Unternehmen im Öko-Zertifizierungsverfahren der GfRS.

Ist der Umstellungsprozess abgeschlossen, kann Kai Burmester seine gartenbaulichen Erzeugnisse mit einem Bio-Hinweis vermarkten, wie seine Kräuter. Unter dem Namen „Energiekräuter“ baut er verschiedene Minzen und Thymiane, Strauchbasilikum, Colastrauch oder Jiaogulan (Kraut der Unsterblichkeit) an, die er unter anderem an Blume 2000 oder regionale Großhändler und Gartencentern vertreibt. Auch Naschchili, Naschpaprika und Naschtomaten gehören zu seinem Sortiment.

Um ein Erzeugnis Bio-Produkt nennen zu dürfen, muss eine ganze Kette an Auflagen eingehalten werden. Dazu gehört nicht nur die Betriebsumstellung mit dem Verzicht auf Pflanzenschutzmittel und chemisch-synthetische Dünger, dazu müssen auch die Jungpflanzen, die zugekauft werden, nach den ökologisch vorgeschriebenen Standards aufgezogen worden sein. Da es nicht immer Bio-Jungpflanzenware aller Sorten gibt, lassen sich nicht alle Produkte mit dem Bio-Label vermarkten.

Eine weitere Herausforderung sind die Freilandflächen. Zwar ist es durch die Topfkultur und das nicht bodengebundene Substrat im Pflanzcontainer theoretisch schnell möglich, die Freilandkulturflächen zertifizieren zu lassen, jedoch muss auch die Abdrift von Pflanzenschutzmitteln und Dünger von Nachbarbetrieben bedacht werden und ausgeschlossen sein. Deshalb sind derzeit bei Kai Burmester bis auf eine Außenfläche nur die fertig gereinigten Gewächshausflächen für die Bio-Produktion vorgesehen.

Schritt für Schritt zu Bio

„Die Angst ist immer noch da, jetzt ein Bio-Betrieb zu werden und auch zu bleiben. Die Kontrollen des Handels sind sehr streng und mein Ziel ist es, alles gewissenhaft zu reinigen und umzustellen.“ Nach und nach werden nun seine Gewächshäuser mit einem Hochdruckreiniger und einem Reiniger von Multikraft von den Spuren alter Pflanzenschutzmittel, chemischer Dünger und zurückgebliebener Pflanzenkrankheitserreger gereinigt. Einen Hektar Fläche reiner Topfkultur bewirtschaftet Kai Burmester in seinem Gartenbaubetrieb, davon je zur Hälfte Freiland und Hochglas. Noch ist nicht alles umgestellt. „Das braucht Zeit. Das Substrat ist aber bereits komplett auf Bio-Substrat umgestellt“, erzählt Burmester. Er nutzt 50 Prozent Torf und 50 Prozent Torfersatz mit Kompostbeimischung als Topfsubstrat.

Seine Düngung findet ausschließlich organisch statt, was aber nach seinen Aussagen nicht so einfach zu realisieren und zu dosieren ist wie bei synthetischem Dünger, dessen Wirkzeit sich genau berechnen lässt. Hier bedarf es Erfahrung, die über Sascha Gohl, Berater der Landwirtschaftskammer Hamburg, einfließt. Zusätzlich nutzt er verschiedene Pflanzenstärkungsmittel von unterschiedlichen Herstellern als Bodenhilfsstoffe zur Verbesserung der Boden- beziehungsweise Substratbiologie und zum Aufsprühen auf die Blattoberfläche zur Steigerung der Widerstandsfähigkeit.

Beratend steht ihm Klaus Bongartz zur Seite, der sich im Laufe der Jahre auf die Beratung zur Anwendung von Pflanzenstärkungsmitteln spezialisiert hat. Bongartz hat in den Vier- und Marschlanden in Hamburg schon mehrere Betriebe bei der Umstellung von Pflanzenschutz- auf Pflanzenstärkungsmittel begleitet (siehe TASPO 39/20).

Die Autorin



Vanessa Schmitt, Fachredakteurin der TASPO, Studium Gartenbau